

## **18. Mai 2016 – Besuch der jüdischen Gemeinde in Unna-Massen**

„Hast du dran gedacht?“ „Ja, du auch?“ So flüsterten die Jungen des Religionskurses von Frau Röckemann, dann kramten sie ihre mitgebrachten Mützen oder Kappen hervor. Wer keine dabei hatte, nahm sich eine der vorhandenen schwarzen Kippot. Etwas unsicher ob dieser ungewohnten Kopfbedeckung betraten die Schüler und Schülerinnen die Synagoge.

Der evangelische Religionsunterricht fand dieses Mal nicht auf vertrautem Gelände, sondern in den Räumen der jüdischen Gemeinde statt. Sehr aufmerksam, sehr interessiert hörten sie dann Alexandra Khariakova zu, die ihnen lebendig und anschaulich verdeutlichte, dass die jüdische Gemeinde in Unna innerhalb des deutschen Judentums eine besondere ist: Gegründet 2009, gehört sie zu den liberalen (progressiven) Gemeinden (im Gegensatz zu konservativen oder orthodoxen Gemeinden). Das bedeutet zum Beispiel, dass im Gottesdienst Frauen und Männer miteinander (und nicht räumlich voneinander getrennt) beten oder dass auch Frauen den Tallit (Gebetsschal) tragen. Zum anderen ist in der Gemeinde Unna eine Frau als Rabbinerin tätig: Mit Natalia Vershbovska arbeitet seit 70 Jahren zum ersten Mal wieder eine Rabbinerin in NRW, und darauf ist die Gemeinde zu Recht stolz.

Eine gute Stunde lang erfuhren die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel, wie eine Torarolle gelesen wird und wie der Schabbat gefeiert wird. Eine Mitarbeiterin der Gemeinde reichte den Jugendlichen die Gebetbücher – nicht ohne den Hinweis, dass von rechts nach links (und damit auch, nach unserer Vorstellung, von hinten nach vorne!) gelesen wird, eine andere setzte sich ans Klavier, spielte und sang die Melodien vor. Es ging um Mesusot und Schabbatkerzen, um gottesdienstliche Bräuche und religiöse Feste; es ertönte sogar der Schofar, ein sehr altes, rituelles Instrument, das aus einem Widderhorn gefertigt ist.

Bei der anschließenden Runde im angrenzenden Gemeindesaal, zu der Getränke und leckeres russisches Gebäck gereicht wurde, ging es auch um interreligiöse Begegnung, um die Beziehung zu Israel, um Erfahrungen mit und Angst vor Antisemitismus in Unna und – immer wieder – darum, dass Menschen unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher Herkunft in Frieden miteinander leben wollen und können.

Die Jugendlichen wurden nicht ohne den Wunsch entlassen, genau daran mitzuarbeiten: am Frieden untereinander. Dazu gehört, einander kennenzulernen. Der Besuch der jüdischen Gemeinde war ein erster, guter Schritt dahin.